



Andere Länder, andere Sitten, andere Religionen, andere Feiertage: Der 24. Dezember ist nicht allen Menschen heilig – oder sie feiern Heiligabend erst im Januar. Die Sächsische Zeitung fragte Einwanderer und Aussiedler aus Vietnam, der Türkei und Kasachstan, die schon seit vielen Jahren in Deutschland leben, wie sie es mit dem Tannenbaum und den Geschenken halten. Dabei kam Erstaunliches heraus.

Feiern wie die Deutschen

„Wir feiern Weihnachten wie die Deutschen“, sagt Hien Van Vu. Mit Weihnachtsbaum, Geschenken und Weihnachtsgans. „Wir leben hier, unsere Kinder sind hier geboren, warum sollen wir dann nicht die Bräuche übernehmen“, erklärt der 51-Jährige, der aus einem buddhistisch geprägten Kulturkreis kommt. Die Religion aber spielt bei ihm eine untergeordnete Rolle. „Wichtig ist es, ein guter Mensch zu sein“, sagt Hien, der 1988 aus Vietnam in den Osten Deutschlands kam. 1993 folgte ihm sein sechs Jahre jüngerer Bruder Manh Van Vu. Gemeinsam betreiben sie in Tharandt ein Bistro und einen Obst- und Gemüseladen. Sie wohnen auch beide in dem Haus, in dem sich die Familien über die Feiertage treffen. Heiligabend allerdings besuchen sie ihre „deutsche Mama und Oma“ Monika Franz, die sich seit Jahren mit um die Kinder kümmert. Nicht zuletzt ihretwegen fühlt sich Hien in der Forststadt wohl: „Hier haben wir eine Heimat gefunden.“ (SZ/th)

Hien Van Vu, Vietnam

Doppelte Weihnachten

Bei mir gibt es doppelte Weihnachten“, sagt Tatjana Jurk und lacht. Die aus Kasachstan stammende Vorsitzende des Freitaler Vereins Zusammenleben hat deutsche Vorfahren, aber auch eine russische Oma, die ihr Enkelkind heimlich taufen ließ – russisch-orthodox. „Das wussten noch nicht einmal meine Eltern“, sagt die 56-Jährige, die 2001 nach Freital kam. „Wir feiern nun Weihnachten wie alle hier, wobei es den Festtagsbraten Heiligabend gibt, und dann noch einmal wie in Russland am 7. Januar“, erklärt die Sozialpädagogin. Dazwischen liegt das Jolkafest, das russische Neujahrsfest mit Väterchen Frost, bei dem eigentlich erst der Tannenbaum geschmückt wird und Geschenke verteilt werden. Der Verein Zusammenleben allerdings feierte das im Freitaler Stadtkulturhaus diesmal bereits am dritten Advent. Auf dem Foto assistiert Tatjana Jurk (Mitte) der Schneekönigin (Marina Schachalai) bei der Übergabe eines Geschenkes an die achtjährige Jenny. (SZ/th)

Tatjana Jurk, Kasachstan

Nur ein paar Geschenke

Weihnachten wird bei uns nicht groß gefeiert“, sagt Ibrahim Saglam. „Es gibt keinen Weihnachtsbaum, nur ein paar Geschenke“, sagt der in Freital wohnende Besitzer des Saray-Döners in Freital und Altenberg. Der 48-Jährige, der vier Kinder hat, stammt aus der Türkei und ist Moslem. Zwar gehört Jesus zu den Propheten des Islam, sein Geburtstag aber ist nur den Christen heilig. Statt Heiligabend und Weihnachten feiert Ibrahim Saglam, der seit zwanzig Jahren in Deutschland lebt, vor allem das Fastenbrechen nach dem Ramadan und das Opferfest, die beiden höchsten islamischen Feiertage. „Wir haben natürlich Respekt vor den religiösen Gefühlen und den Bräuchen hier“, betont Saglam, der deshalb seine Restaurants über Weihnachten schließt. Toleranz ist dem Gastronomen wichtig, damit ist er aufgewachsen: „In der Türkei leben ja auch Christen, dort herrscht Glaubensfreiheit. Man muss sich zu nichts bekennen, das ist alles freiwillig.“ (SZ/th)

Ibrahim Saglam, Türkei